

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
Von der



Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 8.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerst-
tag und Samstag und kostet in Ältensteig 90 \mathcal{G}
im Bezirk 90 \mathcal{G} , außerhalb 1 \mathcal{M} das Quartal.

Dienstag den 21. Januar

Eintrückungspreis der 1spalt. Zeile für Ältensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 \mathcal{G}
bei mehrmaliger je 6 \mathcal{G} , auswärts je 8 \mathcal{G} .

1890.

Uebersetzt wurde die Schulstelle in Oberthal,
Bez. Freudenstadt, dem Schulamtsverweser Bed in Unter-
hausen, Bez. Reutlingen; die erste in Unterhausen dem
Schullehrer Kern in Breitenberg, Bez. Calw; die in Unter-
tengenhardt, Bez. Calw, dem Lehramtskandidaten Haasis,
zur Zeit Lehrer in Mühlhausen in Baden.

Gestorben: Karoline Arnold, Engelwirts Witwe,
Nagold; Schreinermeister Burcher, Nagold; Schullehrer
Jad, Oberhaugstett; Kaufmann Georgii, Reutlingen; Gips-
fabrikant Keppler, Gammstatt; Franz, Bilsb. Metz, Haus-
meister am Landesgefängnis, Hall; Privatier Unfart, Stutt-
gart; Ewenwitt Rauch, Feuerbach; Stadtpfarrer a. D.
Hiller, Tübingen; Oberamtsrichter Gulden, Kirchheim u. L.;
Medizinalrat Dr. Hartmann, Reutlingen; Privatier Brö-
samle, Stuttgart; Fabrikant Trötscher, Unterlochen; Kassier
Kiebing, Rottenburg; Oberabsarzt a. D. Dr. Häpfler,
Ludwigsburg.

• In Frankreich

haben am Dienstag die Kammerstimmungen wieder
begonnen und die Regierung hatte die nun zu
Ende gegangene längere Weihnachtspause dazu
benutzt, mehrere Nachwahlen für die als ungül-
tig erklärten Mandate vorzunehmen zu lassen.
Wie der Erfolg die beste Bürgschaft für den
Erfolg bildet, so hat der Mißerfolg ebenfalls
die Eigenschaft, seinesgleichen als Vorfrucht zu
dienen: Die Monarchisten und Boulangisten
haben bei den Hauptwahlen den kürzeren ge-
zogen und so konnte es kaum wunder nehmen,
daß sie auch in den Neuwahlen ihre innegehabten
Mandate, — denn um boulangistische und mo-
narchistische handelte es sich bei den Ungültig-
keitserklärungen allein! — an die Republikaner
verloren.

In den Reihen der letzteren ist die Stim-
mung eine sehr gehobene, obwohl sich bei nä-
herem Zusehen dafür keine rechten Gründe aus-
findig machen lassen. Die Spaltung der Re-
publikaner in Opportunisten (Gambettisten, Ge-
mäßigte) und Radikale dauert fort und das
Bündnis, welches beide Richtungen bei den
Wahlen eingegangen waren, um sich des ge-
fürchteten Ansturms von rechts her zu erwehren,
droht jetzt, wo ihnen der Sieg geworden ist,
wieder in die Brüche zu gehen. Der Streit
um die Siegesbeute ist bereits ausgebrochen.
Die Franzosen haben mit andern Nationen das
gemein, daß sie nichts schwerer ertragen können,
als eine zu lange Reihe von guten Tagen. Sie
haben die glänzende Weltausstellung gehabt,
gute Wahlen gemacht und den inneren Frieden,
der stark bedroht war, wiederhergestellt. Damit
ist das ersehnte Ziel für die breite Masse des
Volkes erreicht, für die Landbevölkerung, für
die kleinen Rentner, für die Industrie-Arbeiter.
Nun aber gewinnt doch wieder die Idee die
Oberhand, daß irgend etwas „geschehen“ müsse,
daß die Regierung, ja daß möglicherweise „Frank-
reich“ aus seiner Lethargie herausstreben müsse.

Was geschehen soll, wird nicht direkt ge-
sagt; indessen dem Franzosen ist eine gewisse
politische Erregtheit Lebensbedingung geworden
und es ist ihm ziemlich gleichgültig, welcher
Gegenstand sein Interesse absorbiert. Vor dem
Kammerzusammentritt war dies die angekün-
digte Interpellation Reache. Carnot wollte
zum Silber-Regierungsjubiläum König Leopolds
nach Brüssel gehen und wäre dort möglicherweise
mit Kaiser Wilhelm zusammengetroffen. In-
zwischen ist längst bekannt geworden, daß Car-
not nicht nach Brüssel reist; entweder hat er
die Absicht überhaupt nicht gehabt oder sie ist
ihm durch irgendwelche unbekanntem Umstände
verleidet worden. Die Gelegenheit schien aber
zu günstig, um lange parlamentarische Erklä-
rungen hervorzurufen, als daß man darauf hätte
verzichten sollen. Unglücklicherweise hat das

Ministerium sich mit dem Interpellanten dahin
geeinigt, daß die Sache nicht zur Sprache ge-
bracht werden soll; auch dann würde die Re-
gierung nicht antworten, wenn die Anfrage von
anderer Seite wieder aufgenommen werden
sollte. Die Franzosen sind durch diese Zurück-
haltung des Kabinetts um sehr effektvolle par-
lamentarische Szenen und Redekämpfe gekommen.

Die Aktionslust des französischen Volkes
hat sich aus Anlaß des englisch-portugiesischen
Zwischenfalles gezeigt. Alle Pariser Blätter
waren in der Beurteilung Englands wegen
dessen allzu schroffen Vorgehens gegen Portugal
einig. Hätte sich die portugiesische Regierung
beifolgender lassen, diese Stimmung in Paris
für sich auszunutzen und Frankreich um Schutz
anzugehen, so wäre ganz sicher ein englisch-fran-
zösischer Konflikt die Folge gewesen. Portugal
hat es vorgezogen, korrekter zu verfahren und
sich unter Protest gegen England auf den Ber-
liner Congovertrag zu berufen. Das wird ihm
zwar so gut wie garnichts helfen, erpart aber
dem ganzen Europa die möglichen Folgen, die
ein erweiterter englisch-französisch-portugiesischer
Konflikt hätte nach sich ziehen können.

Da also für die Franzosen in der „großen
Politik“ kein Geschäft zu machen war, werden
sie den politischen Kleinhandel im eigenen Hause
fortsetzen. Man wird dabei sehr bald wieder
von Ministerkrisen hören.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch beschäftigte sich der Reichs-
tag mit dem auf das Wahlgesetz bezüglichen
freistimmigen Antrage, welcher größere Garantien
für die Wahlfreiheit bei der geheimen Stim-
abgabe fordert und entschied sich dahin, denselben
auch in zweiter Lesung im Plenum zu beraten.
Der von derselben Partei gestellte Antrag auf
Aenderung des Militärstrafgesetzes in bezug auf
die verabschiedeten Offiziere wurde in dritter
Beratung angenommen.

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 16. Jan. Heute nachmittag
ward die sterbliche Hülle des Prälaten Dr. von
Gerol auf dem Bragfriedhof zur letzten Ruhe
gebettet. Unsere ganze Bevölkerung war auf
den Beinen, um dem allgemein beliebten Manne
das letzte Geleit zu geben. Vom Trauerhause,
wo der Schwager des Verstorbenen, Prälat von
Lang, einen Gottesdienst abgehalten hatte, be-
wegte sich der imposante Leichenzug bis zum
Friedhofe durch eine dichtgedrängte Menschen-
menge, welche in schweigender ehrfurchtsvoller
Haltung Spalier bildete. Die Zahl der Blumen-
spenden, welche den Sarg schmückten, war eine
sehr große, darunter Kränze und Balanen von
sämtlichen Mitgliedern der kgl. Familie, der
Kaiserin von Deutschland und verschiedenen an-
deren auswärtigen Fürstlichkeiten, Korporationen
u. s. w. Dem Sarg folgten die Adjutanten
und Hofmarschälle sämtlicher Mitglieder der
kgl. Familie (Prinz Wilhelm war selbst er-
schienen), ferner die Spitzen sämtlicher Behör-
den, die Generalität und die Geistlichkeit. Der
Sarg, den Hofdiener ins Grab senkten, ward
auf dem Friedhof mit einem Gesang des Lieber-
franzes empfangen. Die eigentliche Grabrede
hielt Hofkaplan Braun, in welcher er die hohen
Verdienste Gerol's in liebevoller Weise gebührend
hervorhob. Dann sprach der Sohn des Ver-
storbenen, der hiesige Stadtpfarrer Gerol, um
dem Vater für all' die Liebe, welche er stets
den Seinen erwiesen, zu danken. Dekan Gerol

(Hall) widmete dem Dahingeshiedenen Namens
seiner Geschwister einen Nachruf. Generaladju-
tant Frhr. von Molsberg sprach im Namen des
Hofpfarrgemeinderats, Präsident Frhr. v. Gem-
mingen Namens der evang. Oberkirchenbehörde.
Die hiesige Geistlichkeit ließ durch Dekan Weit-
brecht, welcher auch für den erkrankten Ober-
bürgermeister im Namen der Stadt Stuttgart
eine Palme niederlegte, einen Abschiedsgruß
entbieten. Dann sprachen noch im Namen des
Diakonissenhauses Pfarrer Hofmann, für die
Kommission der Erziehungshäuser (Waisenhäuser,
Blinden- und Taubstummenanstalten), welcher
Gerol Jahre hindurch angehört hatte, Oberkon-
sistorialrat Krafft. Ein Geistlicher von Böb-
lingen, wo Gerol vor Jahren Diakon war,
legte darauf einen Kranz am Grabe nieder und
endlich sprach noch Oberpostmeister Steidle Na-
mens des Lieberfranzes, dessen Ehrenmitglied
Gerol war, einen Scheidegruß. Der Lieberfranz
selbst schloß mit dem Gesang „Himmelan, nur
Himmelan“ die imposante Trauerfeier. Erwähnt
sei noch, daß Brf. J. G. Fischer, welcher durch
Krankheit verhindert war, an der Trauerfeier
teilzunehmen, dem Dahingeshiedenen einen poe-
tischen Nachruf gewidmet hat, welchen der „St. A.“
veröffentlichte. — Abends fand in der Schloß-
kirche noch eine Gedächtnisfeier für G. statt, bei
welcher Prälat von Burk und Dr. von Wittich
Ansprachen hielten.

* Stuttgart, 17. Januar. Der deutsche
Kriegerbund zählte am Schluß des Jahres 1889
in 141 Verbänden und Bezirken 4554 Vereine
mit 681 680 Mitgliedern. Das Vermögen be-
trug am 31. Dez. v. J. 474 000 \mathcal{M} .

Die durch das bisherige Gesetz ausgesprochene
Strafbarkeit der Erben eines Kapitalsteuer-
defraudanten in Form von Steuernachholung
in mehrfachem Betrag ist bekanntlich vom Reichs-
gericht für unzulässig erklärt worden und die
Regierung hat demgemäß einen Entwurf, be-
treffend die Abänderung des Gesetzes über die
Kapital-Einkommenssteuer, ausgearbeitet und
dem ständischen Ausschuss zugehen lassen. Zur
Beratung dieses Entwurfs tritt, wie das N. T.
hört, die Finanzkommission der Kammer der Ab-
geordneten zusammen.

Kammerpräsident v. Hohl in Stuttgart
war heftig an Influenza erkrankt, befindet sich
aber besser. Auch der Vorstand des Medizinal-
Collegiums, Regierungsdirektor von Rüdinger,
ist heftig von Influenza befallen.

* Reutlingen, 15. Jan. Der Reutlinger
Ortsverein des evangel. Bundes hat am 13.
Januar in einer Versammlung im Schwaben
eine gegen die Befreiung der Theologen von
der Wehrpflicht gerichtete Petition an den Reichs-
tag beschlossen.

* Wie das Vereinswesen in allweg und in
allen Ständen heutzutage hoch in Blüte steht,
so haben sich auch Vereine zur Förderung der
Interessen des Volksschullehrerstandes in den
letzten Jahrzehnten bedeutend gehoben und ver-
mehrt. Neben den inneren Angelegenheiten des
Bildungswesens, der Förderung des wissenschaft-
lichen Lebens und der erzieherischen Aufgabe des
Lehrerstandes sind es hauptsächlich auch die so-
zialen Verhältnisse desselben und der Schule,
welche diese Vereine ins Auge fassen und Tau-
sende von Mark jährlich für diese Zwecke von
Seiten der Mitglieder der guten Sache zu Lieb
geopfert werden. Es bestehen zurzeit in Württem-
berg 10 solcher Vereine mit 9140 Mitgliedern
und namhaften Grundstockkapitalien. Ihre
Namen sind: Der Volksschulverein (der älteste,

1846 gegründet), der Lehrerverein für Naturkunde (der jüngste, 1887 gegründet), der Schullehrerunterstützungsverein, der neue Unterstützungsverein, der Sterbefassenverein, der Unterstützungsverein katholischer Volksschullehrer, der israelitische Lehrerverein, der württembergische Volksschullehrerverein, der Verein evangelischer Lehrer in Württemberg und der kath. Volksschullehrerverein. Jeder Verein hält ein eigenes Organ und zwar eine pädagogische Fachschrift.

* (Verschiedenes.) In der Ziemannschen Fabrik in Feuerbach ist ein Streik ausgebrochen, an welchem sich 30 Kupferschmiede beteiligen. Sie verlangen Lohnerhöhung. — Einige Tage Gefängnis erhielt Bürger J. von Sienge als Finderlohn. Er und seine Frau haben nämlich besonderes Glück, im Walde verendete Rehe aufzufinden, deren Schlegel noch recht genießbar sind. Die Sache kam auf durch den Gerichtsvollzieher, der beim Suchen nach pfändbaren Objekten Rehfälle aufgespürt vorfand. — Wie man einen Holzdieb los wird, das soll ein Bürger von Gerstetten aus dem Fundament verstehen. Ihm fehlte dann und wann am Reifach und Holzhaufen ein gewisses Quantum und da er einen kannte, der nie Holz kaufte, so hatte er diesen im Verdacht, er nehme seinen Bedarf von ihm. Er legte sich auf die Lauer, d. h. er schlief einige Nächte auf dem Sopha, an dem eine Schelle angebracht war, deren Schmur mit dem Holzvorrat in Verbindung gebracht war. Als dann das Zeichen ertönte, der Holzdieb sei an der Arbeit, begab sich der Wächter mit einem derben Stock hinter den Beschäftigten und prügelte ihn waidlich durch. — Die verkohlten Leberreste der Leiche des Pius Bronnenmüller von Wurmlingen bei Kottenburg wurden Dienstag mittag beim Abräumen des Schuttes des abgebrannten Wohnhauses aufgefunden. Die Untersuchung hat den Verdacht einer Gewaltthat durch dritte Hand vollständig beseitigt. — Der Zimmermann Kas von Bergfelden (Sulz), kam nachts beim Nachhausegehen vom rechten Wege ab, stürzte einen Steinbruch hinunter, wo er als Leiche liegen blieb.

* Karlsruhe, 16. Jan. Der II. Kammer ging eine Vorlage des Finanzministeriums zu, betreff. die Errichtung einer Nebenbahn von Gernsbach nach Reichenbach.

* Mannheim, 18. Jan. Gestern abend gegen 1/2 10 Uhr wurde in dem benachbarten Ladenburg in der Nähe des dortigen Bahnhofes der Postbote Georg Keffert, welcher die mit dem Zuge angekommenen Briefschaften und Postfächer abgeholt hatte, rücklings überfallen und ihm mit einem schweren Gegenstande ein solcher Schlag auf den Kopf versetzt, daß er bewußtlos niederfiel. Nach Verlauf von einer Stunde wurde der überfallene Postbote in bewußtlosem Zustande von Passanten aufgefunden. Der Räuber war, nachdem er sich 2000 M. Postgelder, welche der Postbote bei sich führte, angeeignet hatte,

entflohen und konnte bis jetzt von dem Räuber noch nicht die geringste Spur entdeckt werden. Der Zustand Keffert's soll nicht unbedeutlich sein.

* Schönwald (Baden), 16. Jan. Eine Witwe wollte einen Trog verkaufen, den sie bei einer Erbteilung erworben hatte. Glücklicherweise kam man auf den Gedanken, ihn noch vorher zu untersuchen, und es war nicht umsonst, man fand in demselben 200 M.

* (Unfreiwilliger Muttermörder.) In Kirchbühl bei Ruffstein spielte der 14jähr. Sohn eines Fabrikarbeiters mit einem Revolver. Derselbe war geladen und der Junge ging mit den Worten: „Muß ich Dich jetzt erschießen!“ auf seine Mutter zu. Er drückte los und der Schuß drang der Unglücklichen in's Herz. Dieselbe war sofort tot.

* Berlin, 18. Jan. Die „Nationalzeitung“ erfährt, der Minister Herfurth habe einen Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, daß der Kaiser bestimmte, sein Geburtstag dürfe durch hergebrachte Festmahle gefeiert werden, jedoch ohne Musik, aber unter Ablegung der Trauerabzeichen.

* Berlin, 18. Jan. In den größten Teil des sieben Millionen Mark nicht übersteigenden Vermögens der verstorbenen Kaiserin Augusta teilen sich laut der „Post“ die Großherzogin von Baden und Prinz Heinrich von Preußen.

* Die „Post“ veröffentlicht den Erlaß über die Unleserlichkeit von Unterschriften, den Fürst Bismarck am 2. Dezember 1881 an die ihm unterstellten Behörden gerichtet hat. Er lautet: „Mehrere der Herren, welche Aktenstücke an mich einreichen, schreiben ihren Namen so, daß die Unterschrift zwar Ihnen selbst als Ausdruck desselben gelten kann, für andere indessen unverständlich bleibt. Es ist dies absolut unzulässig, und eine deutliche Unterschrift nicht allein aus Pflichten des Amtes, sondern schon aus denen der Höflichkeit notwendig. Auch abgesehen von meiner Person hat jedermann, welcher eine amtliche Zuschrift erhält, das Recht, den darunter befindlichen Namen mühelos und ohne Zuhilfenahme des Staatshandbuchs außer Zweifel zu stellen. Es wird mir nicht erwünscht sein, wenn ich genötigt werde, einzelne Herren besonders und persönlich auf diese Verpflichtung aufmerksam zu machen; ich werde aber dazu schreiten, sobald mir wieder Veranlassung geboten werden sollte. Ich stelle die dienstliche Forderung, daß jeder Beamte seinen Namen so schreibt, daß er nicht allein entziffert, sondern auf den ersten Blick geläufig gelesen werden kann.“ — Der Reichskanzler soll neuerdings wiederum Veranlassung genommen haben, diese Verfügung in Erinnerung zu bringen.

* Berlin, 19. Januar. Der Schluß des Reichstags dürfte spätestens am 25. d. M. erfolgen.

* (Die deutsche Kriegsflotte) zählt gegenwärtig nach den verschiedenen Schiffstypen: 12 große Panzerschiffe, die eigentlichen Schlacht-

schiffe, 15 Panzerfahrzeuge, welche vornehmlich für den Küstenschutz bestimmt sind, 8 Kreuzerfregatten, welche zu Schulzwecken (besonders zur Ausbildung der Seekadetten) und zu überseeischen Expeditionen Verwendung finden, wie z. B. die „Leipzig“, 10 Kreuzerforbotten, schnelle, mit Panzerdeck versehene Schiffe, deren Hauptaufgabe in der Führung des Kreuzerkrieges, in dem Schutz der deutschen und in der Aufbringung fremder Handelsschiffe im Kriege besteht („Prinzess Wilhelm“, „Irene“ u. a.), 4 Kreuzer, welche ebenso wie die 3 Kanonenboote speziell für den Dienst an den Küsten der deutschen Schutzgebiete bestimmt sind, 7 Aviso's, Schiffe von bedeutender Geschwindigkeit, welche zum Depeschendienst verwendet werden, 10 Schulschiffe, welche lediglich Ausbildungszwecken dienen, 8 Yachten, Vermessungs- und Versuchsfahrzeuge und ca. 60 Torpedoboote. Dieser Bestand wird sich im Laufe der nächsten Jahre um diejenigen Schiffe vermehren, für welche im Etat 1890—91 ratenweise Mittel bewilligt worden sind.

* Köln, 14. Jan. Ein furchtbarer Mord wurde, wie die Köln. Ztg. schreibt, gestern an dem Gemeindeförster Schmitt von Thalfang, Bez. Trier, verübt. Gegen 9 Uhr abends befand sich derselbe in seinem Familienzimmer und war mit dem Schreiben eines Briefes beschäftigt, als ein Schuß frachte und er getroffen von einer Kugel zusammenbrach. Er raffte sich auf und wollte, indem er rief, „ich will den Kerl sehen,“ hinaus, brach jedoch auf der Hausthüre bewußtlos zusammen. Auf das Geschrei seiner Frau kamen Nachbarn herbei und trugen den Sterbenden ins Zimmer. Die Kugel hatte ihn oberhalb des Magens getroffen. Eine innere Verblutung hatte den Tod herbeigeführt. Ueber den Thäter verlautet noch nichts, auch sind keine Anhaltspunkte vorhanden. Sch. war streng, aber gerecht in seinem Amte und den Wilderern, deren es noch immer viele in unserer Gegend giebt, verhaßt.

* (Bittgesuch.) Ein sonderbarer Bittsteller hat sich dieser Tage an die städtische Armenverwaltung in Düsseldorf mit der Bitte gewendet, ihm — man höre und staune 3000 Mark aus irgend einem Wohlthätigkeitsfond als einmalige Unterstützung zu überweisen. Der Chef der Armenverwaltung antwortete laut dem „Düsseld. Volksbl.“: „Wir unterstützen nur verschämte aber nicht unverschämte Arme.“

* Elberfeld. Zwei feindliche Brüder, ein Metzger und ein von Düsseldorf hierher zum Besuch gekommener Privat-Schreiber, wurden in der Wohnung der Mutter, ehe es diese verhindern konnte, handgemein; im Jähzorn schlug der Metzger dem Schreiber mit einem Schrubberstiel den Schädel ein. Man fürchtet für das Leben des Verletzten; der Thäter ist verhaftet.

* Bochum, 15. Jan. Die neuen Forderungen auf Lohnerhöhung unter gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit, mit welchen der im verfloßenen Jahre ins Leben gerufene Verband der rheinisch-westfälischen Bergleute hervortritt,

Bis ans schlimme Ziel. (Nachdr. verboten.)

Kriminal-Novelle von R. Rechner.

(Fortsetzung).

Welch' ein Gegensatz zwischen diesen beiden zarten Mädchengestalten, beide in tiefe Trauerkleider gekleidet, Lilly klein und knospenhaft lieblich, rosig und kindlich wie eine feine Maienblüte, die im ersten Werden begriffen und jetzt wie leicht geneigt durch den ersten, rauhen Sturmwind, der das zarte Köpfchen gestreift — Gertrud viel größer, ernsthafter, nicht nur weil sie älter, sondern weil sie viel gereifter durch bewußtes Fühlen und Denken ihr Leben lang — nicht so lieblich und bestechend, aber dauernd fesselnd.

Beide waren schweigsam und ganz in ihre Arbeit vertieft, bis endlich Lilly, indem sie den halb fertigen Kranz prüfend von sich hielt, sagte: „Nicht wahr, Gertrud, er wird hübsch? — Es ist der erste, den ich winde, und ich hätte nie gedacht —“

Eine Thräne zitterte in ihrem Auge, obwohl sie sich tapfer zu beherrschen suchte.

„Die arme, arme Mama! Ach, Gertrud, wie du es nur anfängst, daß du so ruhig bist und uns allen alles so zu erleichtern trachtest! Ich bin so ungeschickt zu allem und denke auch so viel an mich und meinen eigenen Schmerz — mehr als andere. Das thust du nicht, Gertrud!“

Gertrud wandte sich ab. Ein aufmerksamer Beobachter hätte vielleicht gewahren können, daß die Schere in ihrer Hand, mit welcher sie gerade bemüht war, eine Rose abzuschneiden, leicht zitterte — vielleicht wandte sie sich auch nur fort, um besser die Blumen erreichen zu können — wie gesagt, nur ein sehr aufmerksamer Beobachter hätte die Bewegung Gertruds wahrnehmen können, und ein solcher war die kleine Lilly nicht, überhaupt nicht, und in diesem Augenblick am allerwenigsten,

denn dort drüben am Hause entlang in einiger Entfernung ging gerade ein junger Mann vorüber, der achtungsvoll grüßend, langsam seinen Weg fortsetzte, ohne den beiden Mädchen sich zu nähern.

Lilly dankte, leicht errötend, dann sagte sie zu Gertrud:

„Wie schade, daß Herr Hellbach vorbeigeht, ohne zu uns heran zu kommen! Ich hätte ihm so gern etwas gesagt — er hatte mir schon längst für mein Herbarium neue Pflanzen versprochen, und die Mama hat stets darauf gehalten, daß ich die Botanik nicht vernachlässige.“

Gertrud lächelte leicht in sich hinein — das heißt: ihre Rippen zuckten sonderbar, halb spöttisch, halb belustigt.

„Ich gehe ohnehin ins Haus,“ sprach sie. Du wirst jetzt genug Rosen für den Kranz haben. Wenn ich Herrn Hellbach noch dort antreffe, soll ich ihn herschicken?“

„Ach, bitte, ja, liebe Gertrud!“ meinte Lilly, erfreut ihren geheimen Wunsch von der Pflegeschwester erraten zu sehen.

Gertrud ging, indem sie leicht mit ihren schlanken, weißen Fingern die Rosenblättchen abklopfte, die auf ihr schwarzes Kleid gefallen waren.

Sie mußte Herrn Hellbach wohl noch getroffen haben — jedenfalls war sie sehr schnell oder war er sehr langsam gegangen, so daß sie ihn noch erreichen konnte, und er in so unglaublich kurzer Zeit schon vor der eifrig mit ihrem Kranz beschäftigten Lilly stand, um nach ihren Befehlen sich zu erkundigen. Freilich, Lilly Dorwall war ja auch die Tochter seines reichen Chefs, und er nur ein armer Buchhalter in dessen ausgedehntem Geschäft. Außerdem war er allerdings ein hübscher junger Mann und — was noch mehr war — seine Züge waren voll einnehmender Frische, Treue und Charakterfestigkeit. Wie er sich so dem jungen Mädchen näherte und in halb ehrfurchtsvoller, halb bewundernder Haltung vor ihr stehen blieb und zu ihr niederblickte, boten die beiden jungen Leute ein anmutiges Bild — wie für einander geschaffen — sie so lieb-

werden in bergmännischen Kreisen, wie der „Köln. Ztg.“ von hier geschrieben wird, nicht besonders ernst genommen. Zwar sieht man den Forderungen an, daß die radikalsten Elemente an die Spitze des Verbandes gekommen sind. Es ist geradezu unsinnig, unter gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde (soviel würde die Ein- und Ausfahrt durchschnittlich Zeit erfordern) eine Lohnerhöhung von 50 pSt. zu fordern. Es würde dann dahin kommen, daß manche Bergleute, die jetzt schon 180—190 M. den Monat verdient haben, eine Einnahme von 300 M. hätten, während andere es kaum auf die Hälfte brächten. Es besteht immer noch ein großer Unterschied in den Löhnen, wie es auch nicht gut anders sein kann. Dem einen fällt ein sogenanntes Bergmannsglück zu, d. h. er bekommt eine Arbeit, wo die Kohle leicht zu gewinnen ist, während der andere bei der Schließung des Gedinges (Affords) vielleicht gute Verhältnisse hat, dann aber schlechtere findet. Sache der Forderungen würde es sein, Arbeitern, die bei allem Fleiß noch keine 70 M. verdienen, etwas zuzusetzen, damit der Abstand in den Löhnen kein allzu großer sei. Es ist kaum anders zu erwarten, als daß der Vorstand des bergmännischen Vereins die Forderung des Verbandvorstandes in der Form, wie sie gestellt ist, ablehnt. Vermünftige Bergleute, und deren gibt es Gott sei Dank noch viele, lachen selbst über derartige Forderungen. Wenn auch die Forderung seitens des bergmännischen Vereins abgelehnt wird, dann ist nicht etwa Schlimmes zu erwarten. Die Hege haben auch jetzt mit ihren Wühlereien ganz etwas Anderes im Auge, als sie vorschützen; sie wollen den Arbeiter nicht zur Ruhe kommen lassen, damit am Tage der Wahl die Zahl der Unzufriedenen eine möglichst hohe sei und die überall aufgestellten Sozialdemokraten eine große Stimmenzahl erhalten. Weiter hat die Sache keinen Zweck.

* Meß. Der hiesige Bau-Unternehmer Zeig läßt jeden Mittag an bedürftige Kranke ohne Unterschied der Konfession und Nationalität in seinem Hause unentgeltlich eine kräftige Fleischbrühe mit Fleisch und Brot austheilen. Die Zahl der zu unterstützenden Familien ist vorläufig auf 50 bis 60 festgesetzt.

Ausländisches.

* Wien, 18. Jan. Der deutsch-böhmische Ausgleich ist heute als perfekt zu betrachten; der Vermittlung des Justizministers Grafen Schönborn ist es gelungen, eine Verständigung der Parteien herbeizuführen. Mit Bestimmtheit verlautet, der Statthalter Graf Thun werde zurücktreten, um dem politisch neutralen General Prinzen Groy-Dülmen Platz zu machen.

* Graz, 17. Jan. Die Gräfin Hartenau, Gemahlin des früheren Fürsten Alexander von Bulgarien, ist von einem kräftigen Knaben entbunden worden.

* Bern, 17. Januar. Die waadtländische

Gesundheitsbehörde bestätigt, daß an der schweizerisch-französischen Grenze Fälle von schwarzen Pocken vorgekommen seien, jedoch nur ganz vereinzelt.

* Aus Rom wird gemeldet: Die Influenza nimmt hier eine ungeheure Ausdehnung an. Mehrere Bahnhöfe konnten Warenaüge nicht ablassen.

* Rom. In der neuen Enzyklika „Ueber die Hauptpflichten der Katholiken als Bürger“ stellt der Papst das himmlische Vaterland dem irdischen gegenüber. Die Katholiken, sagt er, dürften das zweite nicht unbeachtet lassen, müßten sich aber hauptsächlich mit dem erstern beschäftigen. Er geht dann über auf die Beziehungen der Kirche zum Staate. Die Kirche empfehle immer den Gehorsam den gerechten Gesetzen des Staates gegenüber, und seitens des Staates sollte immer die Gegenseitigkeit bestehen. Die Katholiken könnten und dürften in dessen nicht ungerechten und den Lehren der Kirche widersprechenden Gesetzen gehorchen; und in diesem Falle sei der Ungehorsam nicht als Aufruhr zu bezeichnen, denn die Kirche lehre, daß es besser sei, Gott zu gehorchen, als den Menschen, wenn die Menschen Dinge befehlen, die Gott ärgerlich seien. — Wer entscheidet, was Gott ärgerlich ist? Der Papst?

* Turin, 18. Jan. Der Herzog von Aosta ist heute Abend 7 Uhr gestorben. (Amadeus Ferd. Maria Herzog von Aosta, geb. 30. Mai 1845 als der zweite Sohn des nachmaligen Königs Viktor Emanuel, kämpfte im Feldzuge 1866 und wurde bei Custozza leicht verwundet. Nach dem im Jahre 1876 erfolgten Tode seiner ersten Gemahlin vermählte er sich am 11. September 1888 zum zweiten Male mit Prinzessin Lätitia (geb. 20. Dezember 1866), Tochter des Prinzen Napoleon Bonaparte und der Prinzessin Clotilde, Tochter des Königs Viktor Emanuel II. Der Herzog von Aosta wurde am 16. November 1870 von den Cortes zum König von Spanien gewählt und regierte unter dem Namen Amadeus I. bis zum 11. Febr. 1873, an welchem Tage er, des Kampfes um seinen schwachen Thron müde, die Krone niederlegte. Der Verstorbene hinterläßt aus erster Ehe 3 Söhne und aus zweiter Ehe einen am 22. Juni 1889 geborenen Sohn.)

* Paris, 15. Jan. Royalistische Abgeordnete erzählen in den Wandelgängen der Kammer, die Gräfin von Paris, welche zur Zeit in Vissabon weilt, habe eine Depesche an die Königin Viktoria gerichtet, in der sie bittet, den englisch-portugiesischen Konflikt nicht auf die Spitze zu treiben, weil das Schicksal des Hauses Braganza auf dem Spiele stehe.

* Paris, 19. Jan. Mit Bezug auf den Austritt des Deputierten Martineau aus dem boulangistischen Comité meinte der „Temps“, die Boulangisten könnten fortan weder Royalisten noch Republikaner sein, sie müßten wegen Geldmangels aufhören zu existieren.

* Nach einer Depesche aus Paris hat der

Präsident des Panama-Kanal-Ausschusses erklärt, der Kanal würde vollendet werden. (Wer zahlt?)

* Brüssel, 17. Jan. Die Regierung beschloß die militärische Besetzung der Arbeiterzentren, da sich Dynamitanschläge in erschreckender Weise häufen.

* Brüssel, 17. Jan. Die Kammer beschloß den Antrag Jansons betr. die Schaffung eines Arbeitsbureaus, die zehnstündige Arbeitszeit und die Teilnahme der Bergleute am Gewinne in Erwägung zu ziehen.

* Brüssel, 17. Jan. Der neuerlich ausgebrochene Generalstreik der Bergbaubezirke von Charleroi löst die größte Besorgnis ein. Die Regierung entsandte Truppen in das Streikgebiet.

* Brüssel, 18. Jan. Die Lage im Hennegau ist fortgesetzt kritisch. Die Garnisonskommandanten erhielten die Weisung, gegen jede Ruhestörung strengstens einzuschreiten.

* Brüssel, 19. Jan. Die Gendarmerie zersprengte 500 mit Hacken bewaffnete Bergleute, welche in drohender Haltung gegen das Bergwerk bei Montigny zogen. Zahlreiche Truppenteile sind in Charleroi eingetroffen.

* London, 17. Jan. Petersburger Meldungen zufolge ist daselbst eine Verschwörung gegen den Zaren entdeckt worden. Der Oberst Boieffoff von der berittenen Garde und viele Offiziere und Zivilbeamte, ja sogar Hofbeamte seien der Teilnahme dringend verdächtig. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Mehrere Verdächtige entzogen sich durch Selbstmord der Verhaftung.

* London, 18. Jan. Stanley wird nicht vor 15. Februar in Brüssel eintreffen. Stanley befirmwortet das Verbot der Waffeneinfuhr nach Afrika, sowie den schleunigen Bau von Eisenbahnen im schwarzen Weltteil.

* Bukarest, 18. Jan. In der Armee sind durch eine bössartige Augenkrankheit über 100 Soldaten erblindet.

* Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat Königin Natalie ein Abkommen erzielt, das ihr wiederum königliche Rechte einräumt.

* Sansibar, 19. Jan. Der Sultan hat der Regierung des CongoStaates die Anwerbung von 1200 sansibariischen Arbeitern gestattet. — Das Kabel zwischen Nombassa und Sansibar ist nunmehr fertig und wird die direkte telegraphische Verbindung mit Europa heute eröffnen.

* Rheinwein. Der Wirt eines Restaurants in Köln macht seinen üblichen Rundgang durch das Lokal und erkundigt sich bei einem Gast, wie ihm der Rheinwein schmecke. „Der Wein ist ganz gut,“ erwiderte der Gast, „aber er schmeckt etwas zu sehr nach dem Rhein.“

(Zeitgemäße Frage). Was ist der Unterschied von Influenza und Insolvenz? Der Influenzaleidende kann nicht schlafen, der Insolvenzaleidende nicht schlafen.

Verantwortlicher Redakteur: E. Riefer, Alstedt.

lich zart, so hilfsbedürftig, er so männlich stark, sie treu zu halten und zu schützen —

„Warum kommen Sie denn gar nicht mehr zu uns, Herr Hellbach?“ fragte Billy, halb zutraulich, halb schüchtern zu ihm aufblickend. „Haben wir Sie denn beleidigt? Oder sind Sie etwa böse auf mich? — Sie wissen, mein Herbarium — Sie versprochen —“

„Und ich vergaß es nicht, aber ich wagte nicht — wirklich jetzt nicht, so unaufgefordert mich zu nähern —“

„So sind Sie also nicht böse auf mich?“ rief Billy freudig. „Auf uns?“ verbesserte sie dann errötend.

„Böse auf Sie? — Ich! — Mein Fräulein, wie wäre das wohl möglich!“ rief der junge Mann, und seine Augen leuchteten hell auf — verräterisch.

„Nun, das freut mich!“ sagte Billy, ihm mit lieblichem Lächeln die kleine Hand hinreichend, die er mit für eine achtungsvolle Galanterie fast zu großer Wärme an seine Lippen zog, um sie dann nur zögernd wieder frei zu geben.

„Aber, nicht wahr, nun kommen Sie doch wieder zu uns?“ setzte Billy rasch hinzu. „Es ist jetzt so traurig bei uns, seit die Mama —“ Sie stockte, und wieder drang die helle Thräne in das klare Auge.

Er konnte sie nicht weinen sehen, sie, das Mädchen, welches er so lange schon im stillen liebte, seit klein Billy die Kinderschuhe ausgetreten, und die ihm doch so hoch und unerreichbar schien, daß er die Augen nicht zu ihr emporzuheben wagte.

Sie schluchzte leise. Die Fassung, die den anderen gegenüber sonst von ihr behauptet wurde, verließ sie plötzlich.

„Billy — Fräulein Billy!“ bat er, innig ihre Hand ergreifend.

„O, weinen Sie doch nicht — oder ja weinen Sie sich aus, aber glauben

Sie, daß niemand mehr von Herzen an Ihrem Schmerz Anteil nehmen kann als ich!“

Sie entzog ihm nicht die Hand, die er ergriffen hatte. „Ach ja,“ sagte sie und blickte voll Vertrauen zu ihm auf, „Sie haben sie ja auch gefannt und gern gehabt, und die Mama sprach stets nur mit warmen Worten von Ihnen und hat Sie oft gelobt, wie Sie so brav und fleißig wären und ein guter Mensch, und so tüchtig — und das hat mich sehr, ja sehr gefreut!“

„Wirklich? Hat es Sie gefreut und sprach Frau Dorwall so von mir?“ rief Ernst Hellbach. „O, Billy, wie glücklich macht mich das! So glauben Sie, sie hätte nicht gezürnt, wenn ich es gewagt, mehr an Sie zu denken als — gut und recht ist, Billy?“

Billy senkte leicht den hübschen Kopf.

„Ich glaube es nicht!“ flüsterte sie leise und doch vernehmlich für das Ohr des Glücklichen, dem kein Laut aus dem Munde des geliebten Mädchens entging. Und warum sollte es nicht gut und recht sein?

In ihrem Blick und Ton lag unbewußt und ungewollt das heilige Geständnis ihrer jungen Liebe.

„Billy!“
Er vergaß alles um sich herum — die ganze Welt — wie hätte er daran denken können, daß es Unterschiede zwischen Reich und Arm, zwischen Chef und Untergebenen gab, wo nur des Herzens Rechte laut sich geltend machten!

„Beliebt! — Er war geliebt! — Er fühlte es. Mit keinem Könige der Erde hätte Ernst Hellbach, der arme Buchhalter, in diesem Augenblicke getauscht! Doch die Welt will auch ihr Recht, sie achtet nicht der weihenollsten Augenblicke im Menschenleben. Nein grausam, unerbittlich tritt sie oft dazwischen und zerbricht mit harter Hand die schönsten Blüten.“ (Fortsetzung folgt.)

Altensteig.

Danksagung.



Für die allseitige Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, für die reichen Blumenpenden und die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen den herzlichsten Dank

Kollaborator Rau
mit Frau.

Altensteig.

Danksagung.



Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Hingang in die Ewigkeit der
Frau Christina Chret, geb. Luz,
für die zahlreiche ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte der lieben Verstorbenen, für die trostreiche Grabrede von Herrn Stadtpfarrer Hetterich, sowie für die Blumenpenden sagen den aufrichtigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Grömbach.

Danksagung.



Wir nehmen hiedurch Veranlassung, für die uns während der Krankheit und bei dem Ableben unseres teuren Vaters, Bruders, Schwieger- und Großvaters

Joh. Georg Zinkbeiner
reichlich bewiesene aufrichtige Teilnahme auch öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen.
Namentlich fühlen wir uns für die tröstlichen Gebete und Rede des Herrn Geistlichen, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer und der großen Leichenbegleitung aus Nah und Fern zum wärmsten Danke verpflichtet.
Den 19. Januar 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Anzeige und Empfehlung.

Mache die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft mit Hilfe meines ältesten Sohnes in unveränderter Weise weiter führe und bitte um geneigtes Wohlwollen.

J. G. Gutekunst,
Küfers Witwe.

Egenhausen.

Hochzeitseinkladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 25. Januar d. J.,
in unser Gasthaus zur „Krone“ hier
freundlichst einzuladen.

Adolf Nestle
Sohn des
alt Blumenwirt Nestle
in Freudenstadt.

Elisabeth Hilgus
Tochter des
Johannes Hilgus, Bauers
in Hallwangen.

Wir bitten dieses an Stelle besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Asthma heilt sich, wie meine Erfolge beweisen, gründlich. Linderung auch bei hohem Alter. Vertragenes Leiden. Beschreibung und Angabe, ob Kälte, an F. Weidmann, Dresden.

Beachtung lohnt sich!

10 Pfd. Holländ. Tabak fco. M. 8 milde und wohlgeschmeckend allbekannt, nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.

Cannstatter Geldlose

(zur zweiten Ziehung, 4. Februar)
Kauflose zu 2 M.,
Bargeld-Gewinne
25 000, 5000, 2000, 1000, 500, 100 M. u.
Gesamtbeträge von 42,040 M.




empfehl
W. Rieker, Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.

Stangen-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am
Samstag den 25. Januar,
vormittags 9 Uhr
423 Stück Hagstangen,
528 " Hopfenstangen,
3900 " Flohwieden
auf dem Rathause.

Gemeinderat.

Altensteig.

Fuhr-Afford.

Unterzeichneter vergiebt die Befuhr seiner **Schnittwaren** zum Bahnhof Nagold pro 1890 und sieht Offerten entgegen

Phil. Raier Sohn.

Altensteig.

Unterzeichneter verpachtet auf mehrere Jahre unter günstigen Bedingungen eine

Wiese

in der Pfaffenhalde und eine ditto oberhalb der Kunstmühle.
Zur Unterhandlung ist jederzeit bereit

Fr. Frey, Kupferschmied.

Altensteig.

Für den nächsten Sommer wird in der Nähe des Postamts ein kleiner

Gemüsegarten

oder **Gartenanteil** zu pachten gesucht von
Frau Postverwalter **Schubelin.**

Gegen Influenza vorzüglich

Kaiser's

Husten-Caramellen,

weltberühmt gegen **Husten, Heiserkeit, Brust- u. Lungen-Katarrh.**
Allein ächt zu haben bei
W. Raschold, Conditor,
Altensteig.

Beste und billigste Bezugsquelle für
garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt
nordische

Bettfedern.

Wir versenden wasser-, gegen Raub, nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern der Feinheit für
60 Pfd., 80 Pfd., 1 M. u. 1 M. 25 Pfd.;
feine prima Gänsefedern 1 M. 60 Pfd.;
weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfd.;
silberweiße Gänsefedern 3 M., 3 M. 50 Pfd., 4 M., 4 M. 50 Pfd. u. 5 M.;
ferner: echt einseitige Ganzdannen (sehr feine) 2 M. 50 Pfd. und 3 M. 50 Pfd. zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 50 Pfd. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Altensteig.

Unterzeichneter verkauft seine in den Badwiesen befindliche 26 Ar große

Wiese

auf 4 bis 5 Jahresziele und wollen sich Liebhaber melden bei

Wolff. Walz.

Geld! Geld! Geld!

gegen 1. Hypothek oder geg. dopp. Bürgschaft z. billigstem Zinsfuß sofort zu haben, ebenso werden Güterziele umgesetzt durch
Debusch u. Co., Feinereplatz Nr. 4 in Stuttgart.
Anfr. sind 20 Pf. f. Porto beizulegen.

Bei Magenleiden

verfäume Niemand Kaisers Magen-zucker zu nehmen, unentbehrlich bei Appetitlosigkeit, Kopfschmerz, Magenweh und Magenkrampf. Zu haben in Paq. à 25 Pf. bei
Raschold, Conditor.

Cibils

flüssigen Fleischertrakt

garantirt aus bestem Ochsenfleisch, empfiehlt in Gläsern à M. 1.— und 1.70

Fr. Flaig,
Conditor.

Richters

Anker-Steinbalken

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unzerstörlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbalken enthält prachtvolle Vorlagen und kann später durch einen Ergänzungskasten regelrecht vergrößert werden. Preis: 50 Pf., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Wer einen Steinbalken kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebste Spiel“, welches kostenlos übersenden.
F. Ad. Richter & Co., Rudolstadt.

Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von
Gehr. Stollwerk in Köln.
Wohlgeschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao u. Limonade. Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswerth:
Germania-Biscuit,
sehr schmackhaft als Dessert;
Kinder-Biscuit
leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab.

Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.



Standesamtliche Anzeigen.

Geburten:

4. Dezbr. Friedr. Steiner, Seifensieder, 1 Tochter.
5. Dezbr. Ludwig Klaf, Bäcker, 1 Tochter.
7. Dezbr. Karl Luz, Lindenwirt, 1 Tochter.
12. Dezbr. Jakob Ludwig Raier, Berw.-Aktuar, 1 Sohn.
16. Dezbr. Mari. Großhans, Schuhmacher, 1 Tochter.
25. Dezbr. Jean Schinger, Seider, 1 Tocht.

Westorben:

Den 16. Januar: Christine Katharine Gaus, geb. Deubler, Witwe des Jakob Fr. Gaus, Spinners, im Alter von 68 Jahren.
Den 16. Jan.: Margarethe Barth, ledig, im Alter von 76 Jahren.

